

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 18 (1887)
Heft: 18

Nachruf: Statthalter J. Georg Nef von Herisau
Autor: Heim

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neukirch zurück, wo er noch Sonntag für Sonntag den Gottesdienst besuchte. Er war allmälig lebenssatt und lebensmüde geworden. „Mir ist die Kraft gebrochen. Es geht allmälig dem Feierabend zu“, schrieb er mit zitternder Hand im Jahr 1885 noch einem Freund. Sonntags den 5. Dezember 1886 machte eine Herzlähmung seinem Leben ein Ende. Er erreichte ein Alter von 74 Jahren. Den 9. Dezember fand seine Beisetzung unter großer Teilnahme in Neukirch statt. Herr Pfr. Wegmann, der Ortspfarrer, hielt ihm eine tief empfundene, würdige Leichenrede, und Schreiber dieses rief ihm ein Freundeswort nach. — Sic transit gloria mundi.

Heim, Dekan.

2. Statthalter J. Georg Nef von Herisau.

Auch Herr Statthalter J. G. Nef, dessen Lebensbild ich mir für unsere Jahrbücher zu entwerfen vorgenommen habe, war mir sehr wohl bekannt. Diese Zeilen gelten indessen nicht sowol dem Staatsmann, als dem Familienhaupt und Philanthropen, der, wenn er auch nicht mit so vollen Händen austeilen konnte, wie sein Bruder Nef-Weyermann in St. Gallen, in unserm Ländchen doch unter den Vordersten war in der Unterstützung gemeinnütziger Werke und in der Förderung christlich-humaner Bestrebungen.

Der Biograph ist oft ganz an eigene Beobachtung oder, zum Teil wenigstens, an das Urteil anderer gewiesen. Wie dankbar ist er, wenn er über eine ordentliche schriftliche Hinterlassenschaft verfügen kann, weil diese, wie nichts anderes, in die Bildung und in die ganze innere Welt eines Menschen blicken läßt. Unser Nef gehörte zu denen, die ihre geheimsten Gedanken, all' ihre Bestrebungen und Erfahrungen wenigstens eine Zeit lang schriftlich fixirt haben, und ich veranke es dem Vertrauen seiner Kinder, daß ich von seinen

Tagebüchern zc. Einsicht nehmen konnte und sie benutzen durfte. Es ist sehr bezeichnend für ihn, den Kaufmann, daß sich unter seinen Manuskripten auch Fragmente aus J. Jacques Rousseaus *Emil*, I. und II. Buch, ein dicker Band „Chronologische Notizen aus der Schweizergeschichte“ nach Dr. Henne u. a., und ein Auszug aus der allgemeinen Geschichte der Mission von Dr. Kalfar, in den Jahren 1883—1884 geschrieben, vorfand, auch eine chronologische Erinnerung als Rückblick auf die von seiner Mutter zurückgelegten 80 Jahre, die er an ihrem Geburtsfest 1865 in Mitten von vielen Familienmitgliedern vortrug und ein sprechendes Zeugnis seiner Pietät ist.

J. Georg Nef wurde geboren in Herisau den 24. Mai 1809. Er war das drittälteste von 7 Kindern des Landammann J. J. Nef von Herisau*) und der Johanna Barbara Würzer, und sein Leben lang blieb er dankbar für die sorgfältige Erziehung, die ihm zu Teil wurde, worin Vater und Mutter sich glücklich ergänzten und unterstützten. Die Mutter verstand es, nicht nur die Lernbegierde, sondern auch wahrhaft christliches Glaubensleben in ihm zu wecken, und vom Vater erbte er mit der Tüchtigkeit und Vorsicht im Geschäfte die Vorliebe für Geschichte und statistische Zusammenstellungen.

„Die erste Schule, die ich 1813 besuchte“, schreibt er, war bei meinem Großvater, Hs. Jakob Nef in Herisau. Hier lernte ich buchstabiren und lesen mit noch 4 oder 5 andern Kindern. Später kam ich zu J. Hr. Richard von Richterswyl am Zürichsee, der mich schreiben, deutsche Sprache, Geographie, rechnen, Französisch und zeichnen lehren sollte, worin ich aber nur wenige Fortschritte machte, weil ich damals die

*) Siehe den Necrolog des Vaters in den appenz. Jahrbüchern, 1855 pag. 195. Wir verdanken ihm u. a., was im Necrolog nicht angeführt ist, ein sehr wertvolles alphabetisches Verzeichnis der ältesten Geistlichen aller Gemeinden in fol., mit vielen Notizen nach dem *conspiclus ministerii turicensis* und nach Notizen in der Kapitelsbibliothek der Stadt St. Gallen.

Arbeit und das Denken noch scheute. Dazu kamen zuerst Zeichnungsstunden bei Hrn. J. J. Fize, der sich nach seiner Rückkehr aus dem Pestalozzischen Institut hier als Lehrer etablierte und bei dem es viel besser ging. Als Hr. Richard unsern Flecken verließ, nahm ich alle Stunden bei Hrn. Fize, dem ich viel zu danken habe", und dem er auch in der Tat dankbar blieb, wovon ich mich bei der Inspektion der Realschule in Herisau 1855 und in den folgenden Jahren selbst überzeugen konnte. Ich habe wenige Schüler kennen gelernt, die einem gewesenen Lehrer eine solch' treue Anhänglichkeit bewahrt und sie auch mit der Tat bewährt haben, wie bei Hrn. Fize. Dieser hatte ihn als ein sehr tüchtiger Fachlehrer namentlich im Handzeichnen nach der Natur sehr gefördert, und diese Kunst bildete für ihn bis ins hohe Alter eine reiche Quelle des Vergnügens und der Erholung. Es war ihm eine ungewöhnlich rasche und richtige Auffassung in der Aufnahme von Landschaften und sehr gute Perspektive eigen. Wo er später hinkam, auf Reisen oder bei Kuren, nahm er, wenn er irgend Zeit fand, Handzeichnungen auf und zwar mit großem Erfolg. Fügen wir hier bei, daß er ein großer Musikkfreund war. Sein erster Lehrmeister war ein Sebastian Kneßlwolf, der ihm Lektionen auf der Violine gab, dann ein Barth. Bruderer. Violine wie Flöte vertauschte er später ganz mit dem Violoncell, auf welches Instrument er großen Fleiß verwendete. Er wußte später auch aus dieser Kunst einen Born häuslicher Freude und Erholung zu machen. Er war stets glücklich, täglich, abends nach der Tagesarbeit, eine Stunde lang mit einer seiner Töchter Instrumentalmusik zu treiben. Einfache Melodien spielte er recht hübsch.

Ebenso kindlich freute er sich sein ganzes Leben lang an der Natur, für deren Schönheit er ein scharfes Auge hatte. Seine Tagebücher sind voll von zum Teil ganz enthusiastischen Natur-Schilderungen, die ihm sehr zur Ehre gereichen, wenn sie auch sprachlich zu wünschen übrig lassen. Viele seiner späteren

Reisen sind lediglich auf die Freude an irgend einer schönen Gegend im Vaterland und den Trieb, sie kennen zu lernen, zurückzuführen.

Was aber seinen Tagebüchern einen besondern Wert verleiht und ihn uns nicht nur als eine geistig strebsame, sondern auch als eine religiös-sittlich reich angelegte Natur kennen lehrt, das ist die Offenheit, mit der er sich selber richtet, jede Schwäche des Charakters enthüllt, mit ihr kämpft, Jahre lang kämpft und mit Gottes Hülfe zum Sieg gelangt. Wir sehen mit Bewunderung darin das Ringen einer Menschenseele, die sich zum Lichte einer wahrhaft christlichen Individualität emporarbeitet und dabei demütig bleibt. Der Vater schenkte ihm einmal Woldemars „Vermächtnis an seinen Sohn“, von Glaß. Darin findet sich ein vortrefflicher Abschnitt über die Führung eines Tagebuchs. Genau nach dieser Anweisung hat er sein Tagebuch angelegt und durchgeführt, namentlich das Gesetz gehalten, es niemand zu zeigen.

Nachdem er in 5jähriger Schulzeit, von 1818—1823, in der Privatschule des Hrn. Fize den Grund zu seiner Bildung gelegt hatte, die er später durch Selbststudium zu vertiefen und zu erweitern bemüht war, trat er im 15. Altersjahr in das Weißwarengeschäft seines Vaters und wurde 1824 konfirmirt, welche Handlung er mit bewegtem Herzen schildert. Zu geschäftlicher Ausbildung machte er dann 1828 einen mehrmonatlichen Aufenthalt in Hamburg mit Reisen in Norddeutschland und Dänemark und Rückkehr über England und Frankreich, wozu 1829 und 1830 Reisen in England und Holland und später noch viele andere, auch solche nach Italien, kamen. In Deutschland eignete er sich ein Gemisch von hochdeutscher Sprache und heimischem Dialekt an, das er nicht mehr verlor.

Mittlerweile war die Zeit gekommen, an die Gründung eines eigenen Hauses zu denken. Er verehelichte sich am 12. Oktober 1830 mit Elise Roth von Teufen, die aber

schon 3 Jahre später starb, nachdem sie ihm 3 Kinder geboren hatte. Eine zweite glückliche Ehe schloß er 1835 mit A. Kath. Zähner von Hundwil, von der er 8 Kinder erlebte. Mit den Jahren sammelte sich um ihn ein großer Familienkreis von Kindern, Groß- und Urgroßkindern, und dieser Kreis gewährte ihm neben dem seines von ihm sehr geliebten Bruders in St. Gallen die denkbar schönsten Freuden, die er mit Dank gegen Gott genoß. Als Familienvater nahm er eine Stellung ein wie wenige. Es ist wahr, was mir eines seiner Kinder bezeugt hat, daß sein ganzes Wesen eine mit sittlichem Ernst gepaarte Liebe gegen die Seinen atmete. Er hatte Kinder aus zwei Ehen, und da lag ihm denn ganz besonders daran, sie alle durch das Band geschwisterlicher Liebe zu verbinden, und dieses Ziel mit Gottes Hülfe errungen zu haben, war eine Quelle täglicher Erquickung und Befriedigung für ihn. Der Mann des Friedens durfte in einer Familie voll Frieden seine Tage verleben. Familientrauer ging freilich auch an seinem Hause nicht vorüber.

Auch auf ihn warteten allerlei Aemter und öffentliche Dienste. 1834 wurde sein Vater als Landammann entlassen, der Sohn in den Gemeinderat in Herisau gewählt. Er wurde Gemeindefassier, später, von 1848—1852, Mitglied des Kleinen Rats, welche Behörde er auch 3 Jahre präsidirte. Die Landsgemeinde ernannte ihn 1852 zum Landesseckelmeister und ein Jahr später zum Landes-Statthalter, in welcher Stelle er bis 1864 blieb. In den Anfang seiner kantonalen Amtstätigkeit fiel die Münzrevision mit der Einlösung des alten Geldes, die auch ihm viel zu tun gab. Als Staatsmann nahm er nicht gerade eine hervorragende Stellung ein, aber alles, was er zu besorgen hatte, wurde von ihm aufs gewissenhafteste und genaueste ausgeführt.

Es fehlte ihm auch nicht an militärischen Ehren. So machte er 1833 den Ausmarsch des Appenzeller Bataillons Sonderegger nach dem Ktn. Schwyz als Quartiermeister mit.

Als solcher funktionierte er von 1833 bis 1847, und er soll, wie mir ein alter Militär sagte, seiner Charge völlig gewachsen gewesen sein. Hatte sein Vater als Oberstlieutenant im Jahre 1815 bei der plötzlichen Wiederkehr des Kaisers Napoleon von Elba, als die Schweiz mit der Division d'Affry den Nordwesten und Westen des Vaterlandes besetzte und drei Divisionen in Frankreich einmarschiren sollten, darunter auch das Bataillon Nef, was Insubordination hervorrief, sehr unangenehme Erfahrungen gemacht, so bewegte sich die militärische Karriere des Sohnes in friedlicheren Bahnen.

Seine lange geschäftliche Laufbahn bietet das Bild großer, einsichtsvoller, sparsamer, vom Grundsatz „Bete und arbeite“ geleiteter und beherrschter Tätigkeit dar, die aber keine besondern, allgemeine Interessen berührenden Schöpfungen und große Unternehmungen aufweist, was wol auch damit zusammenhängt, daß er, als der Vater von seiner amtlichen Stellung ganz in Anspruch genommen war, seine ganze Kraft für die Hebung des eigenen Geschäftes einzusetzen mußte und er selbst später durch allerlei Aemter und humanitäre Bestrebungen dem Berufe zum Teil entzogen wurde. Das Geschäft erstreckte sich anfangs auf den Handel in glatter und gestickter Mousseline. Die ersten Anfänge der Plättstich-Weberei zogen aber bald in hohem Grade seine Aufmerksamkeit auf sich. Er erkannte die eminente Bedeutung derselben sofort. Ihre Technik vollständig beherrschend und mit offenem Auge für die Anforderungen der Mode, gab er in seinem von ihm später gegründeten Plättstich-fabrikationsgeschäfte und außer demselben Anstoß zu manchen Fortschritten im Gebiete dieser Industrie. Als Prinzipal war er im Komptoir, worin er 64 Jahre beschäftigt war, seinen Angestellten und Lehrlingen ein wahres Vorbild gewissenhafter Zeitbenutzung, ausgiebiger, rascher und doch genauer Arbeit, und um ihr Wohl kümmerte er sich noch Jahre lang nach ihrem Austritt aus seinem Geschäfte, das er stets nach den solidesten Grundsätzen führte. Es gab für ihn nur einen

Weg, vorwärts zu kommen, den strenger Arbeit und vernünftiger Sparsamkeit, und er zog es immer vor, Angesangenes gründlich und sicher durchzuführen, als das Geschäft möglichst auszudehnen. Es darf noch beigefügt werden, daß 1838 in Leipzig eine Filiale der Firma J. J. Nef entstand, die ein Hamburger leitete und nach 10 Jahren auf eigene Rechnung übernahm, und daß das Geschäft in Herisau bei der Uebersiedlung des Bruders Eduard nach St. Gallen und nach dem Austritt des Vaters aus demselben im Jahre 1848 an ihn überging. Seine Firma genoß unbedingte Achtung in weiten Kreisen.

Mehr und mehr hatte sich in ihm der Sinn für gemeinnütziges und philanthropisches Wirken ausgebildet.

In den Fußstapfen seines Vaters tretend, war er sehr tätig für die Realschule in Herisau; er stand der Realschulkommission 20 volle Jahre, von 1849—1869, als Präsident vor, nachdem er ihr schon vorher als einfaches Mitglied angehört hatte, und nahm sich in dieser Stellung der Anstalt mit großer Wärme und Aufopferung an, ebenso, wie ich mich s. B. selbst davon überzeugen konnte, der Töchterschule. Die Uebergabe der Realschule an die Gemeinde und die Vollendung des neuen stattlichen Schulhauses für sie war für ihn doppelt erfreulich. Es darf hier beigefügt werden, daß er sich überhaupt jedes Fortschritts auf dem Gebiete des Schulwesens herzlich freute und für dasselbe, wo er konnte, einstand. Seine letzte Tätigkeit nach dieser Richtung entwickelte er als Mitglied des Erziehungsvereins in Herisau, und zwar speziell im Interesse der Kleinkinderschulen.

Eine nicht genug anzuerkennende Wirksamkeit entfaltete er als Mitglied des Hülfsvereins für Unterstützung junger Leute zur Erlernung eines Berufes, dem er von 1843—1881, also volle 38 Jahre angehörte und von 1853—1881 als umsichtiger und hingebender Präsident vorstand. Dieser Verein war ihm so recht ans Herz gewachsen, und wenn es auch nicht

an schlimmen Erfahrungen mangelte, so durfte er sich im ganzen und großen doch schöner Früchte erfreuen. Im Berichte des Hrn. Lehrer Lutz über die Wirksamkeit der Hülfs- gesellschaft von 1878—1883 heißt es: „Mit unwandelbarer Treue und Liebe hat Hr. Nef sich von Anfang an bis zu seinem Austritt aus dem Komite den Vereinsangelegenheiten gewidmet. Den Böblingen gegenüber erwies er sich stets wie ein Vater in Liebe und Ernst, und je ärmer und verlassener ein Knabe war, desto größer war seine Freude und Bereitwilligkeit, ihm im Verein mit seinen Kollegen zu helfen. Auch seine Ansprachen an den Hauptversammlungen, mit denen er jeweilen einen erzieherischen Zweck geschickt zu verbinden wußte, wurden immer beifällig aufgenommen.“ Als er Alters wegen 1881 aus der Gesellschaft schied, sprach ihm der damalige Vizepräsident, Herr Major J. Alder, in warmen Worten den Dank der Gesellschaft für seine Leistungen aus. Er hatte ihn wohl verdient.

Seine ganze christliche Humanität wurde offenbar in der Leitung der von der appenz. gemeinnützigen Gesellschaft ins Leben gerufenen Schulaufsicht für entlassene Sträflinge. Er stand der bezüglichen Kommission volle 14 Jahre als Präsident vor, von 1864—1878, entwickelte dabei eine rührende Sorgfalt gegenüber den einzelnen Sträflingen und nach allen Seiten hin die größte Tätigkeit, rapportirte an den Sitzungen der app. gemeinn. Gesellschaft über die Tätigkeit der Kommission und nahm an den Beratungen des schweiz. Vereins für Straf- und Gefängniswesen mit dem größten Interesse Teil. Ein Referat von ihm (30. Juli 1877) über Gründung von Rettungsanstalten für verwahrloste Leute mit Berücksichtigung der verschiedenen Altersstufen findet sich in den appenz. Jahrbüchern, Hest IX, 2. Folge, 1. Am Abend seines Lebens setzte er noch einen Preis von 300 Fr. aus für eine Schrift „Zur Selbstbesserung, Aufmunterung und Wegweisung für Sträflinge“. In derselben Versammlung der gem. Gesellschaft

unsers Ländchens, an der er den oben erwähnten Vortrag hielt, trat er auch lebhaft ein für die Rettungsanstalt Wiesen in Herisau, die ihm ebenfalls sehr am Herzen lag und in deren Komite er volle 30 Jahre saß. „Seiner warmen und tätigen Teilnahme hat die Anstalt gar vieles zu danken“, heißt es im Bericht derselben 1886/87.

Und er hat nicht etwa nur in öffentlichen Versammlungen und mit der Feder für humane und philanthropische Bemühungen und Anstalten geredet und geschrieben, sondern auch Geldopfer gebracht, die, wenn auch nicht großartig, doch eine stattliche Summe repräsentieren, und noch mehr in aller Stille, ohne die linke Hand wissen zu lassen, was die rechte tat, an Armen und Notleidenden aller Art Gutes getan, auch durch Austeilen religiöser und anderer Schriften.

Ich will auch noch davon Zeugnis ablegen, daß er von der Geistlichkeit eine Reihe von Jahren in das Komite des kantonalen protestantisch-kirchlichen Hülfsvereins gewählt wurde, in welchem er sich ebenfalls als sehr tätiges und anregendes Mitglied erwies. Er war ein guter Protestant positiver Richtung und hielt fest an der Landeskirche, aber voll evangelischer Milde erwies er sich auch in dieser Beziehung als ein Kind des Friedens. Er hat den Verein bei mancher Konferenz der Abgeordneten aus den verschiedenen protestantischen Kantonen vertreten. An der Zusammenkunft dieser Abgeordneten in Herisau hatte er seine große Freude, und seine Munifizenz kam der Geistlichkeit auch bei diesem Anlasse zu gute.

Der schnelle Tod seines Bruders in St. Gallen im Jahr 1884 machte einen tiefen Eindruck auf ihn und mahnte ihn an sein eigenes Ende.

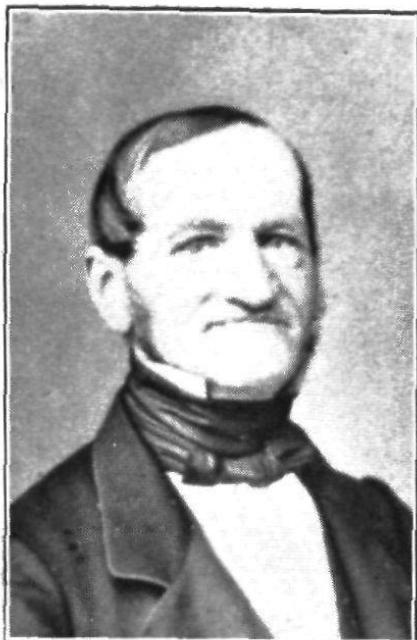
Mit zunehmendem Alter spürte er ein bedeutendes Schwinden seiner leiblichen Kräfte, während er geistig frisch und klar blieb. Er hatte abgeschlossen mit der Welt, und der Gedanke an den Tod verließ ihn nicht. Die Verlängerung seines Lebens sah er als eine von Gott ihm dargebotene Gelegenheit an, noch

mehr Gutes zu tun, und das Verschontsein mit großen Schmerzen veranlaßte ihn immer wieder zu Neußerungen der Dankbarkeit gegen Gott, die überhaupt als Grundstimmung seines Herzens bezeichnet werden kann. Die Kinder werden die rührenden Abschiedsworte, die er am Neujahrstage 1887 an sie richtete und worin er sie ermahnte, treu zu bleiben in der Liebe zu einander, in der Gottesfurcht und im Gebet, nie vergessen. Als er den 24. Februar 1885 seine goldene Hochzeit feierte, überfiel ihn eine längere Ohnmacht. Aus derselben erwacht, spürte er sehr heftige Schmerzen in einem Fuße. Der Altersbrand war eingefehrt. Von nun an lag er meistens im Bette, aber das Bewußtsein blieb. Als Enkel an seinem Bette einige Choräle sangen, lauschte er gerne den Tönen und sein Auge leuchtete. Am 16. März 1887 starb er sanft im hohen Alter von 77 Jahren.

Einem Kondolations schreiben des Hauptmannamtes von Herisau, das dieses nach seinem Tode an die Hinterlassenen richtete, entnehme ich die Worte: „Möge die heilige Flamme der Nächstenliebe, die in ihm war, nicht nur in der Familie des Verbliebenen sich forterben, sondern auch Andere zu gleicher Liebe entzünden, damit nicht einst die Klage sich erhebe: Diese Art Menschen ist ausgestorben. Möge aber auch der Segen, den ein Leben, wie das des Seligen, um sich verbreitet hat, in vollem Maße auf seine Kinder und Kindeskinder zurückfließen.“

Have, anima pia!

Heim, Dekan.



Staatsthalter J. C. Neff in Heiligen
g. 1809 ~ gest 1887

8. O. 148 ff.